

Im Hause Lagerfeld

Im Hause

Lagerfeld

Einblicke in die Domizile Karl Lagerfelds

Patrick Mauriès

Marie Kalt

Mit über 140 Fotografien

PRESTEL

München · London · New York

INHALT

7

KARL LAGERFELD UND SEINE INTERIEURS



23

RUE DE L'UNIVERSITÉ Paris, Frankreich

37

PLACE SAINT-SULPICE Paris, Frankreich

49

HÔTEL POZZO DI BORGO Paris, Frankreich

75

LE ROCCABELLA Monte Carlo, Monaco

93

PIAZZA DI SAN LORENZO Rom, Italien

107

VICOLO DEL DIVINO AMORE Rom, Italien

123

LE MÉE Seine-et-Marne, Frankreich

141

VILLA LA VIGIE Roquebrune-Cap-Martin, Frankreich

159

VILLA JAKO Hamburg, Deutschland

175

VILLA ELHORRIA Biarritz, Frankreich

189

QUAI VOLTAIRE Paris, Frankreich

203

RUE DES SAINT-PÈRES Paris, Frankreich

215

PAVILLON DE VOISINS Louveciennes, Frankreich



234

Dank

235

Bildnachweis

236

Register

KARL LAGERFELD UND SEINE INTERIEURS

von Patrick Mauriès

»Ein Leben in Bildern« – diese Formulierung, die einer Vielzahl von Büchern und Artikeln als Untertitel dient, würde auch sehr treffend zu den folgenden Seiten passen. Denn wer verstand es besser, sich seit der Mitte des 20. Jahrhunderts bis in die ersten Jahrzehnte des 21. Jahrhunderts hinein ins Licht der Öffentlichkeit zu rücken, seine eigene Persönlichkeit optimaler einzusetzen als Karl Lagerfeld? Kein Buch der Welt, und mag es noch so umfangreich sein, kann dieses Thema erschöpfend behandeln. Und dennoch hat sich das vorliegende Werk zum Ziel gesetzt, Karl Lagerfelds Leben in Bildern darzustellen, und zwar in jenen Bildern, die in den verschiedenen Phasen seines Lebens eine entscheidende Rolle spielten: nämlich die seiner Wohnräume.

Der Mann, der sich als »Marionette« bezeichnete, »die von mir selbst manipuliert wird«, erfand sich unter den staunenden Blicken seiner Zeitgenossen immer wieder neu: Aus dem jungen bärtigen Dandy wurde der etwas korpulente Ästhet der 1990er-Jahre, und später der international bekannte, faszinierende Herr mit dem gepuderten Zopf.

Noch öfter und auch radikaler als sein äußeres Aussehen aber verwandelte Lagerfeld das Aussehen seiner Wohnräume. Diese, wenn auch viel intimeren Veränderungen erfolgten derart methodisch, dass man den Eindruck erhält, man könne an ihnen die entgegengesetzten Pole seiner Existenz ablesen und das Spiel mit Masken, Projektionsflächen und Darstellungen durchschauen, das er betrieb. Auch könnte man meinen, dass der leidenschaftliche Einrichter von Innenräumen (ein bemerkenswert ambivalenter Begriff) diese dreidimensionalen, emotional stark aufgeladenen Kreationen schuf, um sich in ihnen zurückziehen und Privatheit erleben zu können. Trotz ihres zunächst eher repräsentativ erscheinenden Charakters verraten sie doch einiges über ihren Schöpfer; auch wenn sie konstruiert wirken, bilden sie die Quintessenz seines Geschmacks, unabhängig von den unterschiedlichen Lebensphasen.

Karl Lagerfeld sammelte Interieurs, so wie Don Juan Frauenherzen sammelte. Er steht beispielhaft für jenen Menschentyp, den der berühmte Pariser Antiquitätenhändler Nicolas Landau als »horizontalen Sammler« bezeichnete, als Gegensatz zum »vertikalen Sammler«: Der Erstere breitet aus, der Letztere stapelt. Wobei »ausbreiten« weniger räumlich als zeitlich gemeint ist: Der »horizontale Sammler« ersetzt im Laufe seiner Karriere ein Objekt durch ein anderes, das stets origineller oder wertvoller als sein Vorgänger ist, er sortiert aus, um Neues zu erwerben und seine Sammlung immer kostbarer zu gestalten. Der »vertikale Sammler« dagegen will immer nur mehr; jegliches Weggeben eines Objekts würde das Monument zum Einstürzen bringen, an dem er so eifrig baut.

Um zu wissen, welchem Sammlertyp Karl Lagerfeld zuzuordnen ist, genügt es, sich an seinen diesbezüglichen Ausspruch zu erinnern: »Was Spaß macht, ist das Sammeln, nicht das Besitzen«, ergänzt durch die nüchternen Worte: »Doch um sich von etwas zu befreien, muss man es zuerst besessen haben.« Allerdings gibt es wohl nur wenige »horizontale Sammler«, die sich, wie er, rühmen können, drei große Auktionen durchgeführt zu haben, wie sie Lagerfeld jeweils organisierte, um ein





Beim Auswählen von Fotos für eine Ausstellung; im blauen Zimmer des Hôtel Pozzo di Borgo, 1991.



DIESE SEITE:
In seinem Schlafzimmer, Villa la Vigie.

SEITE 16:
Vor der Villa Jako, Fotografie von
Jean-Marie Périer, Winter 1995.

In seiner Vielfalt offenbart uns dieses »Leben in Bildern« eine regelrechte Chronik des Geschmacks des 20. Jahrhunderts. Die Wohnung, mit der Lagerfeld Eingang in die Einrichtungsmagazine fand, wirkt wie ein Kompendium des zeitgenössischen Interieurdesigns. In der Zeitschrift *L'Œil* wurde sie 1968 als die »eines Stylisten« vorgestellt (»einer jener Menschen, die heute für die großen Prêt-à-porter-Modehäuser sowie die angesagten Marken und Boutiquen Mäntel, Kleider, Pullover, Schuhe und Accessoires entwerfen«). Von Saarinen für Knoll kreierte Tische, Sessel von Joe Colombo, Lampen von Serge Mouille und Artemide, Arbeiten von Magistretti und Mangiarotti, Objekte von Spoerri und Lucio del Pezzo leisten einem rot lackierten Tisch aus Eisen und Stahl Gesellschaft, neben dem ein Stuhl von François-Xavier Lalanne steht, aus einer Schaffensperiode, in der dieser Künstler noch keine Tiere nachbildete.

Die Mehrzahl der großen Namen einer Welt, die sich damals noch nicht »Welt des Designs« nannte, tauchen in einem Interieur auf, das den stilistischen Vorlieben der späteren 1960er-Jahre unterworfen war, eine Zeit, in der man gern die Zimmerdecken absenkte, horizontale Dimensionen betonte und niedrige Möbel sowie Sitzkissen bevorzugte; in der die Wände mit auberginenfarbenem Reispapier tapeziert oder aber schokoladenbraun gestrichen und weiß eingeraumt waren; in der man sich in den Spiegelarrangements chromblitzender Badezimmer verlor, und in der das weiße Licht der Spots serigrafierter geometrische Motive auf Kunststoff oder Metall ausleuchtete.

Von diesen für ihre Zeit typischen Einrichtungsgegenständen heben sich einige anachronistische Objekte deutlich ab: Ein Kaminschirm und eine Kobralampe von Edgar Brandt, ein Spiegel von Jacques-Émile Ruhlmann, ein paar Vasen von Dunand lassen ahnen, dass der Stil von 1925, nicht zuletzt dank Lagerfeld, Saint Laurent und einigen anderen Propheten, wieder in Mode kam. Tatsächlich wurde 1976 der fünfzigste Jahrestag der Art-déco-Ausstellung gefeiert, die 1925 im Pariser Musée des Arts Décoratifs stattgefunden hatte. Die Wahl dieser Objekte war übrigens nicht die Folge einer bloßen Laune von Karl Lagerfeld. Im Gegenteil steht sie für einen Unterton, der in seinem ästhetischen und gestalterischen Universum stets mitklang.

Betrachtet man mit fünfzig Jahren Abstand die lange Serie der im Laufe der Jahre wie Bühnen von Lebensphasen eingerichteten Wohnungen und Villen, so fällt auf, dass die letzte Inneneinrichtung, die seiner Villa in Louveciennes bei Paris, sozusagen in einer neuen Tonlage dieselbe Mischung aus Design und Historizismus aufweist. Kreationen der Brüder Bouroullec, von Marc Newson, Martin Szekely, Konstantin Grcic und der Künstler um die Galerie Kreo treten in einen ganz eigenen Dialog mit dem französischen Neoklassizismus der 1930er-Jahre und der unaufgeregten Linienführung von Sue und Mare, Georges Lepape oder Paul Iribe, auf deren Präsenz wir noch zurückkommen werden, und die einige der wenigen Konstanten in Lagerfelds Universum darstellen.

Lagerfeld wurde es niemals müde, sich intensiv für die Kreationen einer Epoche zu interessieren – und sich später wieder von ihnen zu trennen, sobald ihre Zeit vorbei war. Und dies ist der Grund, dem jedes seiner Domizile ihren klar definierten Charakter verdankt.

Neugierig und von unstillbarem Wissensdurst getrieben, beschränkte sich Lagerfeld bei Einrichtung und Mode nie auf eine »gebildete« Ästhetik,





die sich nur aus modernen Kreationen und historischen Zitaten speiste. Vielmehr war er ein »Collagist«, der es liebte, Formen zu »mixen«. Dabei war er alles andere als ein Bilderstürmer oder dogmatischer Revolutionär: Das »Neue« war für ihn stets eng mit dem Kontext und der Geschichte verquickt, und er liebte die augenzwinkernde Anspielung.

Lagerfeld spielte nicht nur mit dem Zeitgeist, sondern auch mit der Ausstrahlung seiner Wohnorte, die nicht weit genug voneinander entfernt liegen konnten, vom Baskenland über Hamburg bis Monte Carlo. Diese Ausstrahlung sowie regionaltypische Objekte (wie die Keramik aus Ciboure oder die Fotografien von August Sander) halfen ihm bei der Entwicklung seiner fantasievollen Interieurszenarien. »Eine Landschaft ist ein Seelenzustand«, hatte der Schweizer Schriftsteller und Philosoph Henri-Frédéric Amiel 1852 geschrieben; und eindeutig war jedes seiner Interieurs für Lagerfeld ein Seelenzustand, in einem stärkeren Maße, als eine Landschaft es je hätte sein können.

Das eine Szenarium, das in jeglicher Hinsicht aus allen anderen heraussticht, ist das des Hôtel de Soyecourt, an dessen dem 18. Jahrhundert verpflichteten Charakter Karl Lagerfeld schließlich sein persönliches Styling ausrichtete. Hier kam es zu keinerlei Vermischungen oder raffinierten Kombinationen, hier herrschte der unverfälschte Stil einer Epoche höchster Eleganz vor, reinster Ausdruck jener französischen Wohnkultur, welche die Ursprungskultur des gebürtigen Hamburgers überlagerte. Gleichzeitig war sie eine Metapher seiner Kindheit, da sie Lagerfeld an ein berühmtes Porträt des Malers Adolph Menzel von Voltaire und Friedrich II. erinnerte, das er als Jugendlicher im Schaufenster eines Antiquitätenhändlers gesehen und das ihn nachhaltig beeindruckt hatte.

Doch wenn wir diese das 18. Jahrhundert umfassende Klammer wieder schließen, erkennen wir in der Vielfalt der Orte und Stile doch einige Konstanten: die Faszination für Bildliches und einen gewissen Purismus der Linienführung, die Vorliebe für Schwarz-Weiß-Kontraste, die Begeisterung für von Spiegeln eingefasste Räume, die Neigung zu gewissen »germanischen« Strömungen wie Expressionismus oder Wiener Secession, eine Treue zum Stil der 1920er- und 1930er-Jahre, wie er von Künstlern wie Paul Iribe, Georges Lepape und Bernard Boutet de Monvel gepflegt wurde, oder aber im Bereich der dekorativen Kunst von Armand-Albert Rateau, Süe und Mare, Jean-Michel Frank und Bruno Paul.

So weist die letzte Inneneinrichtung, die von Louveciennes, sowohl in stilistischer wie auch in psychologischer Hinsicht eine interessante Häufung von Gegensätzen auf, eine beispielhafte Verbindung von Gestern und Heute. Sie beweist, dass Lagerfelds Forderung nach dem Recht des Vergessens und seine Sehnsucht nach einer ewigen Gegenwart, die Antriebsmomente seiner Kreativität (»Das Wichtigste im Leben ist, sich immer wieder neu zu erfinden«), nicht mit dem Ignorieren der Vergangenheit einhergingen. Vielmehr war ihm der bewusste Umgang mit der Vergangenheit wichtig – und der erklärte Wille, sie stets in sich zu tragen. Wie in einem kleinen Nebenzimmer der Villa, in dem einige Möbel aus seiner Kindheit untergebracht waren, und in dem auch eine Kopie jenes Gemäldes von Adolph von Menzel hing, das er sich in seiner Jugend so sehr gewünscht hatte.

DIESE SEITE:
Im Hôtel Pozzo di Borgo,
Anfang der 2000er-Jahre.

SEITE 20:
Im Fotostudio hinter der
Buchhandlung 7L, rue de Lille, 2008.







Rue de l'Université

Paris, Frankreich